

Mitte der 2010er-Jahre leiteten Leibfried und Zürn (2006b: 36) aus der Langsamkeit des Wandels von Staatlichkeit ab, dass der Staat, um »in einer solchen [sich schnell wandelnden] Umwelt erfolgreich zu sein, [...] seine hierarchischen und patriarchalischen Strukturen transformieren und politische Verantwortung mit privaten oder zivilgesellschaftlichen Akteuren teilen« muss. Aus dieser Perspektive enthielt der »zerfaserte« kooperative Gewährleistungsstaat mit seinem veränderten Steuerungsparadigma zugleich die Antwort auf die zunehmende Komplexität.¹ Der Netzwerkgesellschaft und komplexen Problemen stand so im Informationszeitalter das Paradigma einer komplexen, netzwerkorientierten Steuerung durch horizontale Governance gegenüber. Gilt dies im digitalen Zeitalter weiterhin, oder bildet sich ein neues Steuerungsparadigma heraus? Und wie steht es um das Steuerungspotenzial des Staates?

1 Demgegenüber führt Willke (1997: 317f.) aus: »Die Sollbruchstelle von Hierarchie ist nicht Komplexität, sondern Kontrolle.« Wenn Informationen, Kompetenzen und Kontrolle vorhanden seien, sei eine hierarchische Steuerung von komplexen Systemen grundsätzlich möglich. Konkret scheitere die Hierarchie an »der Unkontrollierbarkeit der Wissensgesellschaft«.